

Pfarrer Dr. Valentin Wendebourg, *Evang.-Luth. Erlöserkirche Fürstefeldbruck*

20. Sonntag nach Trinitatis, 22. Oktober 2023, 10 Uhr

Predigt über Markus 10,2-19;13-16

² Und Pharisäer traten hinzu und fragten ihn, ob es einem Mann erlaubt sei, sich von seiner Frau zu scheiden, und versuchten ihn damit. ³ Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? ⁴ Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. ⁵ Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; ⁶ aber von Anfang der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. ⁷ Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, ⁸ und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch[1]. ⁹ Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.

(¹⁰ Und im Haus fragten ihn die Jünger abermals danach. ¹¹ Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; ¹² und wenn die Frau sich scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie die Ehe.)

¹³ Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber führen sie an. ¹⁴ Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. ¹⁵ Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. ¹⁶ Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

„Dating in Berlin. Wo Monogamie out ist“ (FAZ 8.6.23, Sarah Oberteis) – so lautete die Überschrift eines interessanten ausführlichen Artikels einer großen deutschen Tageszeitung kürzlich.

Sehr unterhaltsam und zugleich nachdenklich beschreibt die Autorin Datingerfahrungen in Berlin. Freiheit, die absolute Freiheit. Die Auswahl ist riesig, aber das Risiko der Enttäuschungen auch. Zum Glück sind dank Apps auch mehrere Dates an einem Abend möglich – mal schauen was kommt.

„Hätte ich nur annähernd die Freiheit und Möglichkeit gehabt, die die jungen Menschen heute haben,“ erzählt eine ältere Frau, „ich wäre schon längst gegangen, dann hätte ich nicht ein Leben lang in meiner Ehe so gelitten. Aber ich war anders geprägt, es waren andere Zeiten.“ Was für eine Befreiung, für Möglichkeiten heute! Wer möchte dahinter zurück?

Und mitten in diese Dating-Hauptstadt – die sich nur graduell vom Rest der Republik bei diesem Thema unterscheidet – mitten hier hinein spricht das Evangelium (das zugleich Grundlage der Predigt heute ist):

„Von Anfang der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau (...) Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“ (Mk 10,5.9.)

Puh!

Erzählen Sie das mal jemandem hier in Berlin Mitte auf der Straße! Aber ehrlich gesagt, da brauchen Sie nicht in Berlin zu sein. Selbst bei der Trauvorbereitung mit bewusst christlichen Paaren kommt durchaus die Frage: Muss das sein, oder könnten wir diese Lesung vielleicht lieber weglassen? Dieses Wort ist ein Störfaktor.

Liebe Gemeinde, Gottes gute Weisungen: Es gibt viele Bereiche, in denen die meisten sagen würden: Na klar, es gibt gute Weisungen, die 10 Gebote: Du sollst nicht morden, nicht stehlen, nicht begehren Deines Nächsten Hab und Gut. Ja, die braucht die Welt gerade wirklich dringend, da soll die Kirche etwas dazu sagen, gerade angesichts der Lage im Heiligen Land und so vielen friedlosen Orten auf der Welt.

Oder Sie überlegen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihren Eltern, was es heißt, dass Dir gesagt ist, was gut ist. Im Umgang im digitalen Raum, in dem oft keine verbindlichen Regeln existieren? Da ist allen klar, wenn das Gesetz es nicht setzen kann, dann braucht es Weisungen, Regeln, brauche ich einen inneren moralischen Kompass. Der mir sagt, was gut und lebensdienlich ist, und was nicht.

ABER, liebe Gemeinde, beim sechsten Gebot (oder nach anderer Zählung siebten), also: „Du sollst nicht ehebrechen“ (Ex 2,14; Dtn 5,18), da wird es heikel. Da wird der moderne Mensch sofort misstrauisch. In mein Privatleben hat sich niemand einzumischen. Schon gar nicht die Religion, der Glaube oder gar die Kirche. Damit haben wir schlechte Erfahrungen gemacht.

Und doch brauchen wir nicht zu glauben, dass diese Debatte ganz neu ist.

Jesus wird hier in ein Thema verwickelt, das bereits in der antiken Welt und der jüdischen Tradition intensiv diskutiert wurde. Alle Kulturen kennen das Problem.

Jesus selbst gerät hier mitten in eine aktuelle rabbinische Diskussion: Was tun, wenn eine Beziehung nicht gelingt, zerrüttet ist oder wenn mehr oder weniger schwerwiegendes Fehlverhalten vorliegt? Ja, was gilt denn nun: Radikales Scheidungsverbot nach dem 6. Gebot? Oder gibt's da nicht pragmatische Lösungen, die sogar biblisch legitimiert sind? Wie im 5. Buch Mose (Dtn 5,24), wo es heißt, dass der Ehemann „wenn seine Frau keine Gnade in seinen Augen findet oder er etwas Anstößiges an ihr findet“ – ihr einen Scheidebrief ausstellen darf.

Und was ist „anstößig“? Ehebruch der Frau, sagen die einen, Vernachlässigung ihrer häuslichen Pflichten ist schon Grund genug, andere rabbinische Traditionen. Es ist ein dünnes Eis, auf das Jesus hier geführt wird. Schrift gegen Schrift.

Aber Jesus positioniert sich ganz klar, er verschärft das 6. Gebot noch. Doppelt bekräftigt er das Scheidungsverbot des Mannes und verbietet auch – den im hellenistischen Umfeld möglichen – Scheidungsbrief der Frau (Mk 10,12). Ja, Jesus geht sogar noch über das 6. Gebot hinaus: „Wer bereits eine andere Frau ansieht, sie zu begehren, hat mit ihr schon die Ehe gebrochen!“ (Mt 5,28).

Wie, liebe Gemeinde, soll man diese Radikalität verstehen? Wie sollen wir denn bitte in unserem Leben mit solchen, gefühlt sehr fernen Forderungen umgehen?

Ehrlich gesagt, sind wir hier heute morgen in guter Gesellschaft. Wir sind hier quasi Teil einer Diskursgemeinschaft, wenn Sie mal nach oben schauen. Wir könnten ihnen fast zuhören.

Auch die Reformatoren haben das Thema intensiv diskutiert. Wenn Jesus Gnade gepredigt hat, muss man sich noch dran halten, an diese Weisungen? Und ganz konkret: Gilt das Scheidungsverbot jetzt noch?

Stein des Anstoßes war, dort oben, Phillip von Hessen – mit etwas unorthodoxem Beziehungsleben. Großer Förderer der Reformation, aber ehelich etwas unkonventionell. Da gibt's gleich zwei Frauen, die er liebt. Polygamie oder Poly-amorie? Muss man nur einer

treu sein? Gibt's das eigentlich, das normative biblische Ehebild? Hatte nicht Abraham auch zwei Frauen? Da haben sie heiß diskutiert, Luther, Bucer und Melanchthon. Und das war nicht anders als heute. Es war das Klatsch- und Skandalthema, im ganzen Reich. Aber wie das ausging, das müssen Sie selbst herausfinden.

Zurück zu Jesus. Was antwortet er denen, die ihn in diesem heiklen Thema auf Glatteis führen wollen? Jesus gesteht seinen Gesprächspartnern zu, dass Mose tatsächlich die Erlaubnis gegeben hat. Und nun kommt das große „ABER“.

Er geht erst einmal einen Schritt zurück und fragt: nicht nach dem toten Buchstaben, sondern nach dem lebendigen Geist dahinter. Was war denn Gottes ursprüngliche Intention, die Absicht hinter diesem 6. Gebot? Wo kommt das denn eigentlich her? „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, und schuf sie als Mann und Frau. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen, und sie werden ein Fleisch sein“. Diese Anziehungskraft zwischen dem Mann und seiner neuen Frau, sagt Jesus, ist so groß, dass sie die Bindung an die Eltern ersetzt. Das wird der neue Bindungs- und Bezugspunkt, der neue Identitätspunkt im Leben.

Liebe Gemeinde, gehen Sie mal hier in einen Buchladen im Prenzlauer Berg und suchen Sie Erziehungsratgeber. Gefühlt ist jeder zweite etwa ein Bindungstheorie-Ratgeber. „Das Kind in Dir muss Heimat finden – der Schlüssel zur Lösung fast aller Probleme“ (Stefanie Stahl, 2015). Die Bindung zu anderen Menschen, die vertrauensvolle Bindung, so die Botschaft, ist von Anfang an das Wichtigste auf der Welt. Wenn man als Kind keine stabilen, vertrauensvollen, liebevollen Bindungen erfahren hat, dann wirkt sich das auf das Selbstwertgefühl ein Leben lang aus. Und beeinflusst alle anderen Bindungen. Und die hohe Kunst ist es, als Eltern diese Bindung dem Kind zu vermitteln – obwohl es auch Grenzen, Gebote, Regeln, Streit usw. gibt. Obwohl ich streng sein muss. Klingt so klar und leicht, im Alltag mit drei kleinen Jungs ist es jeden Tag eine echte Challenge, eine Herausforderung.

Aber genau dieses kindliche Vertrauen, das Kinder im Idealfall in ihre Eltern haben, das stellt Jesus seinen Jüngern als Vorbild des Glaubens vor Augen, als er die Kinder zu sich ruft: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht ... Wahrlich, ich sage Euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Mk 10,14f.) Das Kind muss darauf vertrauen, dass die Weisungen der Eltern gut sind. Und dass es, selbst wenn es einen Fehler gemacht hat oder nicht die Erwartungen der Eltern erfüllt, trotzdem geliebt wird. Um seiner selbst willen.

Liebe Gemeinde, ist es nicht dies, was der Mensch, wenn er Vater und Mutter verlassen hat, nicht auch im Tiefsten und Innersten ersehnt? Dass er genau das sucht. Dass er sich erst dann ganz, sicher und heil fühlt. Wenn er nicht mit der ständigen Angst leben muss, seinen Wert nur in einer Funktion zu haben. Gut auszusehen, jung zu sein, erfolgreich. Nicht mit der ständigen Angst leben zu müssen, jederzeit gegen eine schöne, jüngere Frau, einen erfolgreicherem, spannenderen Mann (um es mal ganz klischeehaft zu sagen) ausgetauscht zu werden. Beim Date kein Gegenüber zu haben, dass schon mit einem Auge auf dem Handy die nächsten Möglichkeiten am Abend checkt. Keine Angst haben zu müssen, dass der Partner etwas Anstößiges findet, man den hohen Anforderungen nicht genügt, und plötzlich alleine da sitzt.

So eine Beziehung bedeutet aber auch Spannung. Reibung, Ringen, - aber nur so auch Entwicklung, Lernen, über sich selbst. Oft erkennen Paare erst in der Paarberatung, welche viel tiefer sitzenden Muster aus der Familie und Kindheit jeden einzelne eigentlich prägen. Und wie sie sie unbewusst in allen Beziehungen wiederholen. „Viele Paare

trennen sich, schreibt der Familientherapeut, Andreas Hermann, in dem Moment, wo das Lernen beginnen könnte.“ (Andreas Hermann, Weil wir uns lieben 2017, S. 36).

Die ganze Bibel ist ein Beziehungs- und Entwicklungsbuch. Eine Erkenntnis des Menschen über sich selbst – in der Beziehung zu Gott. Die Bibel beginnt mit dem Bund Gottes mit Noah und den Menschen (wie es die alttestamentliche Lesung für heute erzählt). Die Bibel erzählt von diesem Lernprozess in der Beziehung, vom Volk Israel, das sich nach Freiheit sehnt. Mit der Freiheit nicht klar kommt und zurück in die toxische Beziehung nach Ägypten will. Wieder vertraut, misstraut, zu hohe Erwartungen hat, enttäuscht wird.

Und dieses Lernen geht im Neuen Testament weiter. Mit Jesus und seinen Jüngern. Mit Hochphase des Vertrauens, Irritation, Treuschwüren und deren Brechen. Aber Gott bleibt dran – weil er den Menschen liebt. Um seiner selbst willen. Und ringt um diese Beziehung mit seinem Volk.

Gott will keine Zwangsbeziehung, keine Unterwerfung, sondern wahres Vertrauen. Glauben. Gott wirbt um sein Volk. Es geht nicht darum, Regeln zu erfüllen. „Um des Herzens Härte willen“ mögen Regeln sinnvoll sein, Dinge in der Beziehung zu regeln, weil unsere Liebe manchmal in abgrundtiefen Hass umschlagen kann. Aber vertrauensvolle Liebe ist erst einmal anders.

Liebe Gemeinde, diese Treue in der persönlichen Beziehung, sie ist im Kleinen, – meine ich – nur ein Spiegelbild dessen, wie wir mit Beziehungen in unserem Leben allgemein umgehen. Sind wir bereit, auch in anderen Lebensbeziehungen Spannungen auszuhalten, uns dem auszusetzen? Oder fliehen wir vor Konflikten, kappen Beziehungen sofort, in denen wir mit Widerständen konfrontiert sind? Ziehen wir uns zurück in unseren Freundeskreis, der uns bestätigt? In unseren Kiez, in dem die meisten so denken wie ich? In unsere Twitterbubble, wo wir uns gegenseitig feiern? In unsere politische Komfortzone, wo wir uns moralisch überlegen fühlen? Ringen wir um Beziehungen: in der Familie, unter Freunden, Nachbarn, politischen Gegnern? Haben wir den Anderen schon aufgegeben, obwohl ich vielleicht gerade sehe, dass er gar nicht merkt, dass das, was er tut, was er sagt, nicht gut ist für ihn, für uns, für dieses Land, für diese Welt?

Ja, liebe Gemeinde, Gott ringt um uns, um diese Welt. In Christus bis ans Kreuz. Da wirbt er immer noch um uns. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Seine Liebe hört niemals auf.

Aber wir Menschen, wir sind doch endlich, wir können in unseren menschlichen Beziehungen an bestimmten Punkten nicht mehr, wir sind nicht im Paradies. Selbst die Jünger Jesu sagen nur wenige Verse später im Evangelium: „Herr, wenn Deine Forderungen so hoch sind, wer soll dem gerecht werden? Wer dann bitte gerettet werden?“ (vgl. Mk 10,27)

Da hat sich die Liebe in abgrundtiefen, dauerhaften Hass verwandelt, Urvertrauen ist tief sitzendem Misstrauen gewichen. Da erfüllen wir die guten Weisungen Gottes, die uns stärken und schützen sollen, nur noch mit Hass als steinernes Gesetz. Und dann: können tragende Beziehungen zerbrechen, wird uns manchmal der Boden unter den Füßen weggezogen.

Ich erinnere mich noch gut. Eines Abends, da stand ein Mann vor der Tür, vor der Tür der Notübernachtung der Berliner Stadtmission. Ich hatte Türwache. Er stand da, im Anzug mit Rollkoffer und Computer. Mitten unter all denen, die aus den Parks, unter den Brücken, aus den U-Bahnhöfen auch gekommen waren. „Ich weiß nicht, wo ich hin soll?“,

sagte er. Seine Beziehung war gerade zerbrochen, er sei aus der gemeinsamen Wohnung geflogen, so erzählte er.

Später am Abend sah ich ihn, wie er da saß, in diesem überfüllten Keller, einem Ort so vieler zerbrochener Beziehungen und Lebensgeschichten, so radikaler Existenzen und unversöhnlicher Weltbilder, zwischen Neonazis, Migranten und Punks. Da saß er, unter dem großen Kreuz an der Kellerwand. Und er erzählte und erzählte. Eine junge Mitarbeiterin neben ihm hörte ihm zu. Stundenlang. Keine Rechtsbehelfsbelehrung, kein Steinwurf, sondern mit liebevollem Blick und offenem Ohr - wie ein lebendiger Brief Christi, nicht geschrieben auf steinernen Tafeln, sondern geschrieben im menschlichen Herzen (vgl. 2. Kor 3,3 = Epistellesung)

Ich denke, da wurde sie spürbar, diese letzte, tröstliche und immer tragende Gewissheit, „dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, weder zerbrochene Ehe noch Beziehung noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ (Röm 8,38)

Amen.